4. Doch still und unerschrocken
Sitzt dort abseits ein Kind,
Läßt ruhig sich die Locken
Zerwühlen von dem Wind,
Blickt stolz ins Meer vom Decke
Als wie von einem Thron,
Weiß nichts von Angst und Schrecke —
Dem Steuermann sein Sohn.

5. Ihn fragt der Männer einer:
„Dir macht der Sturm nicht angst,
Sag an, wie kommt es, Kleiner,
Daß du allein nicht bangst?"
Da wird von stolzem Feuer
Des Knaben Wange rot:
„Mein Vater sitzt am Steuer,
Drum hat es keine Not!"

6. O starker Kinderglaube!
Verstehst du's, Gotteskind?
Ob um dein Schifflein schnaube
Der ungestüme Wind,
Der Himmel steht im Feuer,
Die finstre Tiefe droht:
Dein Vater sitzt am Steuer,
Drum hat es keine Not!

2. Zwei Berge Schwabens.

1. Zur Wendenacht des Jahres,
Beim stillen Sternenlicht,
Ward mir ein wunderbares,
Erhabnes Nachtgesicht.

2. Nachts um die zwölfte Stunde
Stand ich an Bergesrand,
Sah dämmern in die Runde
Mein schwäbisch Heimatland.

3. Vom Zollern bis zum Staufen
Sah ich die Schwabenalb
Am Horizont verlaufen,
Der Mond beschien sie falb.

4. Aus Nachtgewölken ragte
Des Staufen kahles Haupt,
Das öde, vielbeklagte,
Des Diadems beraubt.

5. Doch wie die Wolken wallten,
Wuchs langsam draus empor
Von riesigen Gestalten
Ein geisterhafter Chor:

6. Die alten Schwabenkaiser,
Das edle Staufenblut,
Die starken Eichenreiser,
Die tapfre Löwenbrut.

7. Sie reckten ihre Glieder,
Sie standen hoch und stark,
Als fühlte jeder wieder
Das alte Heldenmark.

8. Voran dem stolzen Trosse
Erhob sich feierlich
Der alte Barbarosse,
Der Kaiser Friederich.

9. Er trug die Kaiserkrone,
Den Mantel und das Schwert,
Womit er einst vom Throne
Des Reiches Macht gemehrt.

10. Dann drängten sich die Söhne,
Die Enkel all um ihn,
Zuletzt der bleiche, schöne,
Der Knabe Konradin.

11. Ein jeder mit den Waffen,
Den Kronen, die er trug,
Auch sah ich Wunden klaffen
Bei manchem Mann im Zug.

12. Und ohne Steg und Brücken
Ging wolkenleis ihr Gang
Den vielgezahnten Rücken
Der Schwabenalb entlang.